

»Gegen einen halben Freud mit einem halben Marx«

Alfred Lorenzer und der Horizont der gesellschaftlichen Funktion der Psychoanalyse

»Als "Kritik der Subjekte" steht Psychoanalyse der Kritik der politisch-ökonomischen Lage gegenüber: nicht als Rivalin und nicht als Hilfswissenschaft der kritischen Theorie, sondern als ihr anderer Teil.«¹

Alfred Lorenzer

Angestoßen durch die Konfrontation mit dem Phänomen der Konzentrationslagerschäden und der Beschäftigung mit der traumatischen Neurose in diesem Zusammenhang kulminieren Alfred Lorenzers Überlegungen zu den Grundlagen der psychoanalytischen Theorie und ihrer Methode im Jahr 1970 in der Herausgabe seiner Habilitationsschrift unter dem Titel *Sprachzerstörung und Rekonstruktion*, — mit seiner im gleichen Jahr veröffentlichten Arbeit »Zur Kritik des psychoanalytischen Symbolbegriffs« als unerlässliche Voraussetzung und dem Artikel »Symbol, Sprachverwirrung und Verstehen« als notwendige Konsequenz. Lorenzers Vorarbeiten zu einer Metatheorie der Psychoanalyse (so der Untertitel dieses seines ersten Buches) sind damit abgeschlossen, und er wird sich davon ausgehend in den folgenden Jahren dem Versuch der Bestimmung des logischen Status der Psychoanalyse widmen.

Ausgangspunkt dafür ist seine Auffassung der Verdrängung als Verwandlung von Symbolen in Klischees, die im Weiteren auf das Konzept des »szenischen Arrangements« hinausläuft, welches »die [verdrängten] Repräsentanzen als Beziehungsobjekte in actu annimmt.«² Die Reproduktion der Szene resultiert, Lorenzer zufolge — nicht in Sprachlosigkeit, sondern — in

¹ A. Lorenzer (1971), »Symbol, Interaktion, Praxis«, *Psychoanalyse als Sozialwissenschaft*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1971, S. 55.

² A. Lorenzer (1970), »Symbol, Sprachverwirrung und Verstehen«, *Psyche*, 12, 1970, S. 906.

Sprach*verwirrung*, und ruft das psychoanalytische Verstehen als hermeneutisches Verfahren auf den Plan, welche die *Verschiebung* der Symbole in umgangssprachlich verschleierte pseudo-kommunikative Privatsprache zurechtrücken soll. In diesem Sinne folgert Lorenzer: dass es in der Psychoanalyse um eine Sprach*veränderung* geht.¹

In seiner drei Jahre nach der Veröffentlichung von *Sprachzerstörung und Rekonstruktion* verfassten Einführung in die Taschenbuchausgabe merkt Lorenzer an, dass der dort von ihm gedeutete psychoanalytische Erkenntnis- und Behandlungsprozess fortan weiterhin zu präzisieren gewesen ist, und zwar gerade, weil die Frage nach dem Gegenstand des hermeneutischen Prozesses der Psychoanalyse »über Sprache hinausgeht.«² Von Anfang an überschreitet davon ausgehend die von Lorenzer anvisierte Metatheorie der Psychoanalyse also bereits das herkömmliche Terrain der psychoanalytischen Theorie, und deutet sich gleichzeitig auch schon an, dass die Antwort auf die Frage, was für eine Wissenschaft die Psychoanalyse ist bzw. worin ihre wissenschaftliche Eigenart besteht, für Lorenzer über den Weg einer Ideologiekritik psychoanalytischer Theorie und Praxis führen wird.

Warum man Alfred Lorenzer den Mann mit der *Traumdeutung* in der einen und dem *Kapital* in der anderen Hand hat nennen können,³ begründet sich demnach bereits in dem in seiner Habilitationsschrift aufgeworfenen doppelten Erkenntnisinteresse, — das nach eigener Aussage »bis zur Wertproblematik vorangetrieben«⁴ werden muss: zum einen die kategoriale Klärung der Psychoanalyse innerhalb des Feldes der Sozialwissenschaften und zum anderen der Versuch einer dialektischen Auseinandersetzung in Rich-

¹ A. Lorenzer (1970), *Sprachzerstörung und Rekonstruktion. Vorarbeiten zu einer Metatheorie der Psychoanalyse*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1973, S. 49f.

² A. Lorenzer (1973), »Einführung in die Taschenbuchausgabe von "Sprachzerstörung und Rekonstruktion", *Sprachzerstörung und Rekonstruktion. Vorarbeiten zu einer Metatheorie der Psychoanalyse*, a.a.O., S. 8.

³ T. Schaffrik, »The Work of Alfred Lorenzer. An Introduction«, *Theoretical Psychoanalytic Studies*, 2001.

⁴ Nämlich im Sinne des Erfassens von »Deformation der Individuen unter dem Druck gegenwärtiger Produktionsverhältnisse in konkreter polit-ökonomischer Analyse«. Lorenzer weist in diesem Zusammenhang auf ein nicht realisiertes Projekt zusammen mit Thomas Leithäuser hin. A. Lorenzer (1973), »Einführung in die Taschenbuchausgabe von "Sprachzerstörung und Rekonstruktion", a.a.O., S. 11f.

tung auf eine metatheoretische Bestimmung psychoanalytischer Theorie und psychoanalytischer Praxis. Lorenzers Verständnis von Psychoanalyse als einem Verfahren, das zu einer materialistischen Hermeneutik tendiert, führt zwangsläufig zu der Auffassung, dass der Gegenstand der Psychoanalyse in den Rahmen einer materialistischen Sozialisationstheorie gehört,¹ die es in einem nächsten Schritt zunächst einmal allerdings erst zu begründen gilt.

Die insofern in Angriff genommene Untersuchung der Bildung subjektiver Strukturen wird den Begriff des »Sprachspiels« durch jenen der »symbolische Interaktionsform« präzisieren,² den Bereich, in den hinein die exkommunizierten Repräsentanzen verstoßen werden (s.o.) als »die in der Mutter-Kind-Dyade bewusstlos eingeübten "bestimmten Interaktionsformen"« — und zwar als Niederschlag des praktisch-dialektischen Prozesses zwischen innerer Natur des Kindes und gesellschaftlicher Praxis — benennen,³ und den »Gegenstand der Psychoanalyse« davon ausgehend schließlich folgendermaßen bestimmen: dieser besteht in den »in Sprache eingeführten dialektischen Formen der Einigung zwischen Mutter und Kind als Produkt der Auseinandersetzung zwischen innerer Natur und einer in Auseinandersetzung an äußerer Natur sich bildenden gesellschaftlichen Praxis«.⁴

Wenn Alfred Lorenzer in »Symbol, Interaktion, Praxis« (1971) schließlich festschlägt, dass die Psychoanalyse demnach niemals nur Individualpsychologie sein kann, stößt er damit die Tür zu dem unbewältigten Kernproblem aller Vermittlungsbemühungen von Psychoanalyse und Marxismus auf, nämlich: der Beziehung zwischen gesellschaftlichen Bedingungen auf der einen und Triebfordernissen auf der anderen Seite — oder, nur ein wenig anders gesagt: das Verhältnis bzw. die Dialektik von Individuum und Gesellschaft.

Folgerichtig geht Lorenzer nun daran, die psychoanalytische Erfahrung für kritische Theorie zu erschließen, bzw.: unterstreicht er fortan die Bedeutung der Psychoanalyse als kritische Theorie des Subjekts bzw. der Subjektivität.

¹ Ebd., S. 23 u. 25.

² »Erst die interaktionstheoretische Fassung des Sprachspielmodells erlaubt es, die psychoanalytische Hermeneutik als Ansatz einer materialistischen auszubauen.« Ebd., S. 27.

³ Ebd., S. 26 u. 33.

⁴ Ebd., S. 27.

vität. Da Letztere einerseits nicht unabhängig von Psychoanalyse entwickelt werden kann, andererseits jedoch auch nicht schon mit ihr gleichzusetzen ist, hält Lorenzer nicht nur an seiner Auffassung des psychoanalytischen Verstehens als *szenischem Verstehen* fest, sondern bestimmt die psychoanalytische Theorie insgesamt als eine *Interaktionstheorie*. »Als Kritik der Subjekte hebt die Psychoanalyse den Schleier von der Zerstörung der Interaktion, der eine Deformierung der produktiven Selbstdarstellung des Menschen zugrunde liegt.«¹ Mit anderen Worten: Der Horizont einer kritischen Theorie des Subjekts ist für Lorenzer zugleich Horizont der gesellschaftlichen Funktion der Psychoanalyse.

Im Hinblick auf die begriffliche Erfassung dieses gemeinsamen Horizonts von Marx und Freud legt Alfred Lorenzer in einem weiteren Schritt seine Arbeit *Zur Begründung einer materialistischen Sozialisationstheorie* (1972) vor, die ursprünglich zusammen mit der allerdings erst ein Jahr später erscheinenden Arbeit *Über den Gegenstand der Psychoanalyse oder: Sprache und Interaktion* (1973) konzipiert worden ist.

Frank Grohmann, 1. September 2023

¹ A. Lorenzer (1971), »Symbol, Interaktion, Praxis«, a.a.O., S. 55.